

Emser Zeitung

Preis der Anzeigen

Die einpaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Adenstraße 95.
Telephon Nr. 7.

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 55

Bad Ems, Montag den 6 März 1916

68. Jahrgang

Mißerfolg des Präsidenten Wilson im Senat.

Deutschland und Amerika

Der Sieg des Senators Gore über Wilson.

Frankfurt (Main), 5. März. Die Frankf. Ztg. meldet aus New York vom 4. März: Senator Gore hat eine geschickte parlamentarische Taktik den Präsidenten Wilson im Senat des Sieges beraubt. Wilson wünschte, daß der Senat seine Stellungnahme ohne Debatte bestätige, weil die letztere viele, von ihm abweichende Ansichten zutage gefördert und vor ihm bewiesen haben würde, daß die Haltung des Präsidenten logisch nicht konsequent ist, dessen Antrag im Senat beantragten, daß Gores Entscheidung auf den Tisch des Hauses gelegt werde, ein Antrag, der nach der Geschäftsordnung des amerikanischen Parlaments eine Entscheidung unmöglich macht. Gore überlistete sie jedoch, indem er seine Entscheidung so abänderte, daß sie nur besagte, die Senkung eines Dampfers mit amerikanischen Fahrgästen durch ein deutsches Unterseeboot werde von den Vereinigten Staaten als Kriegsfall betrachtet werden. Hierauf stimmten 68 Senatoren dafür, den Antrag auf den Tisch des Hauses zu legen, — was die Ablehnung bedeutet, — während 14 dagegen stimmten. Gore selbst stimmte dafür, die Entscheidung auf den Tisch zu legen. Er kann deshalb jetzt wieder einen Antrag auf Erörterung der Frage einbringen. Sämtliche Nachmittagsblätter sind der Meinung, daß Wilsons Haltung in der Unterseebootsfrage tatsächlich mißbilligt worden ist, besonders auch deshalb, weil die Debatte im Senat fortwährend der Präsident aber sein Ziel, die Erörterung der Frage zum Stillstand zu bringen, nicht erreichen konnte. — Meine eigene Ansicht geht dahin, daß, obwohl der Kongreß keinen Krieg mit Deutschland wünscht, es doch töricht sein würde, zu erkennen, daß die Lage noch immer viele Elemente der Gefahr enthält. — Die Frankf. Ztg. bemerkt ferner: Diese aufschlußreiche Meldung unseres Berichterstatters bestätigt im wesentlichen die Vermutung, daß es sich bei der Senatsabstimmung um einen — von uns vorhergesehenen — großen Sieg des Präsidenten Wilson gehandelt haben könne. Es wäre vorsehnlich, die weitere Entwicklung voraussehen zu wollen. Jedenfalls haben aber die hiesigen Englandfreunde in Washington eine Schlappe erlitten, die sie zur Verlangsamung des Kampfes nötigt.

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. S. Weinberg.

(Nachdruck verboten.)

16) Wenige Minuten später traf der Erwartete ein. „Der Papa läßt dich bitten, ein Weilchen mit mir zu verweilen“, sagte Margarete nach der Begrüßung. „Ich habe noch ein paar dringende Briefe zu schreiben. Mir ist es sehr lieb, daß ich auf diese Art dazu komme, ein paar Worte unter vier Augen mit dir zu reden. Ich habe meinem Vater von der Absicht, ins Feld zu gehen, Mitteilung gemacht.“ „Nun — und wie hat er sich dazu gestellt?“ „Er hat schroff abgelehnt, seine Zustimmung zu geben.“ „Wie ist es erwartet hatte. Dann dürfte es also ein ausgemachtes Beginnen sein, das Thema noch einmal aufzunehmen.“ „Ich weiß nicht. — Es kommt wohl darauf an, in welcher Weise es geschieht.“ „Willst du mir dann nicht vielleicht einen Rat geben, wie ich es nach deiner Meinung anfangen müßte? Ich fühle mich — offen gestanden — recht mangelhaft gerüstet, seine Einwände zu widerlegen.“ „Vor wenig Stunden noch schienst du doch mit meinem Vorkaben ganz einverstanden. Hast du deine Meinung so schnell geändert?“ „Innerlich einverstanden war ich wohl nicht. Aber du hast mir meine Fürsprache bei deinem Vater als einen Beweis meiner — meiner Freundschaft. Und da hatte ich allerdings nicht die Kraft, sie dir abzuschlagen. Nun frage ich mich nur, wie ich diese Fürsprache vor dem Onkel rechtfertigen soll. Was sollte ich ihm antworten, wenn er sie von vornherein mit der Begründung zurückweist, daß dies eine Angelegenheit ist, über die er allein zu befinden hat. Ich habe doch in der Tat nicht die geringste Legitimation, ihm gegenüber für dich einzutreten.“ „Mit niedergeschlagenen Augen sah Margarete ihm entgegen. Sie war noch immer sehr blaß, und in ihrem Gesicht glühte es eigentümlich. Nun aber zogen sich

London, 4. März. (Zf.) Die Times meldet aus New York: Anlässlich des Sieges, den Wilson im Senat davongetragen hat, obgleich der Zustand noch nicht vollständig klar ist, kann man jetzt schon feststellen, daß Wilson die bisher ernsthafteste Krisis überstanden hat. Um dieses Resultat zu erreichen, nahm der Präsident seine Zuflucht zu drastischen Maßnahmen. Zu Beginn dieser Woche war das Gerücht verbreitet, daß der Präsident einzelne der Führer der demokratischen Partei davon in Kenntnis gesetzt habe, er erwäge den ganz präzedenzlosen Fall, daß er als Präsident zurücktreten werde, wenn der Kongreß ihm nicht seine Unterstützung leiste. Dieses Gerücht, das sich inzwischen bewahrheitet hat, rief eine wahre Panik in der demokratischen Partei hervor. Man sagte dem Präsidenten, sein Rücktritt sei unter den jetzigen Verhältnissen nahezu ein Treubruch, denn er sei nicht nur der Präsident der demokratischen Partei, sondern des ganzen Landes. Schließlich erklärte Wilson, daß, wenn der Kongreß ihn bei seinen Verhandlungen mit Deutschland machtlos mache, er die Kandidatur für die Demokraten bei dem nächsten Wahlfeldzug ablehnen werde. Diese Drohung übte ihre Wirkung aus.

Französische Angriffe bei Douaumont zurückgewiesen. — Ueber 1000 Gefangene.

A. T. B. Großes Hauptquartier, 4. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe südlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, das „Bastion“ dem Feinde verfallen.

Die lebhaften Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an.

In den Argonnen scheiterte ein schwächerer feindlicher Angriff.

Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Ersterung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden teilweise im Nahkampfe unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verlorren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene. — Nach den bei den Aufräumarbeiten des

Kampffeldes bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre.

Bei Obersepte (nordwestlich von Pfirt) versuchte der Feind vergebens die ihm am 13. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In einem kleineren Gefecht wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Aljewitschi (nordöstlich von Baranowitschi) geworfen.

Balkankriegsschauplatz:

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

A. T. B. Großes Hauptquartier, 5. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein.

Zwischen Maas und Mosel war die französische Artillerie dauernd sehr tätig und beschloß zeitweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Festung Thiaville (nordöstlich von Badonviller) den Franzosen am 28. Februar entrissenen Graben vor umfassend dagegen eingesehtem feindlichen Massfeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Iluxt konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen. — Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Im nächsten Augenblick aber war er an ihrer Seite und hatte sich ihrer Hände bemächtigt.

„Es ist — es ist also doch wahr? Du willst mir angehören — willst dich mir schenken? Du — du hast mich ein klein wenig lieb?“

Mit ruhigem, lächelndem Gesicht blickte sie zu ihm auf.

„Ich bin dir aufrichtig gut, Heinz! Ich weiß, daß du der beste, vortrefflichste Mensch bist, den ich kenne. Und wenn du mich haben willst —“

Er zog sie empor, und als sie das Köpfchen an seine Schulter lehnte, küßte er sie auf den Mund.

„Bohl fühlte Heinz, daß es dabei wie ein Erschauern durch Margaretes jungen Körper ging, und er spürte nicht, daß ihre Lippen den warmen Druck der seinigen zurückgegeben hätten. Aber wie hätte ihm ein Argwohn kommen sollen, daß dies ein halb unwillkürliches Widerstreben gegen seine Liebkosung sei. Jetzt, nachdem sie sich ihm freiwillig geschenkt hatte! Er empfand ihr Verhalten einzig als jungfräuliche Scheu, und er war zart sinnig genug, sie nicht mit stürmischen Zärtlichkeiten zu verwirren.“

„Meine liebe, geliebte Margarete!“ flüsterte er. „Ich kann ja die Größe meines Glückes noch gar nicht fassen und begreifen. Es ist mir wie ein herrlicher Traum, aus dem ich sogleich zu einer desto traurigeren Wirklichkeit erwachen werde.“

Sie hatte sich sanft aus seinem Arm gelöst, und aufhorchend wandte sie den Kopf gegen die Tür.

„Ich höre den Vater kommen. Willst du schon heute mit ihm sprechen, Heinz?“

„Wenn du mir die Erlaubnis dazu gibst —“

„Ja — ja! — Aber vergiß nicht, daß du mir versprochen hast, mich in deinem Lazarettzug mitzunehmen. Wenn Papa in unser Verlöbniß willigt, hast du ein Recht, auch dazu seine Zustimmung zu fordern.“

Leicht wie einen Hauch fühlte er ihre weichen Lippen auf seiner Wange. Dann war sie aus dem Zimmer.

Im nächsten Augenblick stand der Sanitätsrat vor ihm und streckte ihm mit gewohnter Herzlichkeit seine Hand entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Beute von Durazzo.

Wien, 4. März. Amtlich wird verlautbart: 4. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiet von Dubno versuchten die Russen gestern früh das linke Ikwa-Ufer zu gewinnen. Sie wurden abgewiesen.

Die in der feindlichen Presse immer wiederkehrende Nachricht von einer großen und glücklichen fortwährenden russischen Offensive am Injeßr und bei Czernowiz ist selbstverständlich völlig unwahr. Unsere Front hat dort seit einem halben Jahre keinerlei Aenderung erfahren.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig. Wie nunmehr feststeht, wurden bei Durazzo 34 italienische Geschütze und 11400 Gewehre erbeutet.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 5. März. Amtlich wird verlautbart: 5. März 1916.

Die Lage ist überall unverändert.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 4. März. Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten liegen keine Meldungen über eine wesentliche Aenderung der Lage vor.

S. M. S. „Möve“ im heimischen Hafen.

15 Dampfer aufgebracht, 200 Gefangene, 1 Million Mark Goldbarren.

Wien, 4. März. (Amtlich.) S. M. Schiff „Möve“, Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, ist heute nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt mit vier englischen Offizieren, 29 englischen Seesoldaten und Matrosen, 166 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Indern — als Gefangener, sowie einer Million Mark an Goldbarren in seinem heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil versenkt, zum kleineren als Beute nach neutralen Häfen gesandt:

„Corbridge“, 3687 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Author“, 3496 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Trader“, 3609 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Ariadne“, 3500 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Dromonby“, 3627 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Harrington“, 3146 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Elan MacLachlan“, 5816 Bruttoregistertonnen (engl.),
„Appam“, 7781 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Westburn“, 3300 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Horace“, 3335 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Flamenco“, 4629 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Edinburgh“, 1473 Bruttoregistertonnen (engl.), Segelschiff.
„Saxon Prince“, 3471 Bruttoregistertonnen (englisch),
„Naroni“, 3109 Bruttoregistertonnen (französisch),
„Luxemburg“, 4322 Bruttoregistertonnen (belgisch).

S. M. Schiff „Möve“ hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ zum Opfer gefallen ist.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Das Geheimnis der „Möve“.

Berliner Tageblatt aus Amsterdam: Die afrikanische Wölfe will wissen, daß die gefürchtete deutsche „Möve“ die Hamburger Ponje sei, die bei Kriegsausbruch in Kamerun lag und von dort entschlüpfte. Auch ihr Schwelmerhüpfen „Punch“ sei mit entschlüpfte, von der auch jede Nachricht fehle. Beide Schiffe galten als sehr schnell.

Torpediert.

Amsterdam, 5. März. Vloeds meldet: Der englische Dampfer Teutonian ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

London, 3. März. Nach einer amtlichen Meldung der Admiralsität wurde der englische Minenjäger Primula, der sich auf einer Patrouillenfahrt befand, am 1. März im östlichen Mittelmeer torpediert und sank. Die Besatzung wurde bis auf drei Mann gerettet und in Port Said gelandet.

Pulverexplosion in Double-Couronne.

Paris, 4. März. In der Double Couronne, Pulverfabrik in Lacourneuve, ereignete sich eine heftige Explosion. Viele Personen wurden getötet oder verletzt. Nach einer späteren Meldung ist Double Couronne ein Fort, das als Munitionsmagazin benutzt wird. Das Feuer ist noch nicht gelöscht, wird aber auf einen Teil des Gebäudes lokalisiert werden können.

Paris, 5. März. Ueber Gent. Die Pulverexplosion in Double-Couronne hat viele Opfer gefordert. Bis 2 Uhr nachmittags waren 45 Tote und 250 Verletzte festgestellt. Ein vorbeifahrender Straßenbahnwagen wurde durch die gewaltige Explosion umgeworfen. Von den 32 Insassen wurden viele verletzt. Unbegreifliche Mauerstücke richteten an den Häusern der Umgebung großen Schaden an. Ein großer Erdtrichter bezeichnet die Stelle der Explosion. Ueber die Ursache des Unglücks ist sicheres bisher nicht zu ermitteln gewesen.

Aus Frankreich.

In dem von ihm geleiteten Journal schreibt der Senator Humbert: „Ich bleibe davon durchdrungen und keine Widerrede wird mich davon abbringen, daß man nur in der äußersten Not die Reserven heranziehen darf, über die wir noch verfügen. Unser Land hat mehr als jedes andere unter dem Kriege gelitten. Man muß die Kräfte schonen, die das Wirtschaftsleben noch aufrecht erhalten. Durch die Einschränkung seiner Opfer wird Frankreich heute am besten der gemeinsamen Sache dienen. Es muß mit seinem Herzblut sparsam sein, um seine Anstrengung zu verstärken.“ — Zwischen der Notwendigkeit, „mit seinem Herzblut sparsam zu sein“ und dem Wunsch, „seine Anstrengung zu verstärken“, klappt ein Abgrund, in dem die ganze Not eines Volkes beschlossen ist, von dem hier ein gewiß unbedächtigter Zeuge aussagt, daß es „mehr als jedes andere unter dem Kriege gelitten hat.“

Von der schweizerischen Grenze, 4. März. Nach den Pariser Blättern hat der Mangel an Schiffsraum die Gasgesellschaft von Marseille veranlaßt, infolge Kohlenmangels ihre Verbraucher zu äußerster Sparsamkeit anzuhalten. Seit gestern ist darum auch nur die Hälfte der Straßenlaternen angezündet und diese auch nur für wenige Nachtstunden. Die Stadt befindet sich im Halbdunkel.

Stimmungen in Frankreich.

Rotterdam, 4. März. (Sens. Bl.) Ein aus Boulogne in Rosendaal eingetroffener holländischer Exporteur, der die verflorenen Wochen in einigen französischen Städten verbracht, teilt folgendes mit: Als die ersten Berichte über die deutsche Offensive bei Verdun zur Kenntnis der Bevölkerung gelangten, blieb alles ruhig. In Dieppe frohlodten die Leute und sagten mit der ernstesten Miene von der Welt, daß die Deutschen einen Selbstmord begingen, denn es wäre ihnen unmöglich, bloß bis auf Schußweite der Stadt heranzukommen. Die folgenden Tage brachten allmählich Gewissheit, daß sich Verdun in der Feuerzone des anstürmenden Gegners befindet. Ich merkte eine seltsame Regiertheit. „Wir soll's recht sein“, sagte mit ein Geschäftsfreund, „vorausgesetzt, daß der grenzenlose Jammer dieses Verbrechens an unserem Volke bald ein Ende nimmt. Wir pfeifen auf Elsass-Lothringen.“ Denn es kostet uns zwei Drittel unserer männlichen Bevölkerung. Der Krieg hat die Widergewinnung der verlorenen Provinzen so unpopulär gemacht, wie nur möglich. Bei meiner Rückreise begegnete ich ungemein vielen englischen Urlaubern, die innerhalb 12 Stunden bei ihrem Truppenteil sein mußten. Mit halbem Ohr hörten sie dem Kanarienvogel zu, in dem man ihnen das Neueste erzählte. Ihre Interessenlosigkeit ärgerte die Franzosen. „Wartet, an euch kommt auch die Reihe!“ Ich hatte den Eindruck, daß die französische Bevölkerung sich in diesen Tagen verflachte.

Die Stunde ist tragisch.

Im Radical schreibt der Oberleutnant Bris: Die Schwierigkeit auf dem Schlachtfeld beruht darin, daß immer noch Ungewißheit besteht über die Absicht des Feindes, insbesondere über die Möglichkeit von Angriffen auf anderen Punkten unserer Linien. Wenn wir zu viel Truppen in die Gegend von Verdun werfen, so kommen die Deutschen, die über ein ausgiebigeres Eisenbahnnetz verfügen als wir, in Versuchung, das Objekt des Angriffs zu wechseln und sich auf einen anderen besonders ausgewählten Punkt zu stürzen, wo sie Aussicht hätten, uns zuvorkommen und ihr Ziel zu erreichen. Die Stunde ist tragisch.

Sie wollen die Wahrheit wissen.

Bern, 3. März. In einem Leitartikel der Humanité wird die alte Frage der Veröffentlichung der feindlichen Heeresberichte durch die französische Presse aufgerollt. Es wird ausgeführt, daß die angsterfüllte Erwartung, womit die Öffentlichkeit seit einer Woche den furchtbaren Kampf um Verdun verfolgt und der leidenschaftliche Wunsch des Publikums, sich aus allen Quellen zu unterrichten, danach verlange. In der ganzen Welt sei nach der Ansicht der intelligenten französischen Zensur allein das geistvollste Volk der Erde unfähig, vollständig auch die Berichte des Gegners zu lesen. Dies sei erniedrigend. In dem Artikel wird ferner mit dem Hinweis darauf, daß diese Berichte durch die ausländische Presse doch bekannt würden, das Gebahren der Zensur ins lächerliche gezogen, die anscheinend der französisch-schweizerischen Presse ein Monopol auf alle diese Nachrichten einräume.

Frankreichs „epileptischer“ Patriotismus.

Genf, 3. März. Die in Paris erscheinende Bataille jagt ihren in Deutschland überaus knappen Landeuten einige derbe Wahrheiten: „Sollen wir“, fragt das Blatt, „den Haß gegen den Feind bis zur systematischen Verleumdung und völligen Voreingenommenheit treiben? Wir sagen: „Nein“, mögen auch die Anhänger eines epileptischen Patriotismus brüllen, bis alle Stränge reißen.“ Es sei traurig, aber man müsse anerkennen, daß die Deutschen die Franzosen in Bezug auf Unparteilichkeit weit geschlagen haben. Sie erkennen die Tapferkeit der französischen Soldaten an, sie spielen französische Musik, und noch lebhafte beurteilen sie das Werk eines französischen Bildhauers, der als Gefangener in Darmstadt sitzt, mit besonderem Wohlwollen. Frankreich solle sich hüten, mit der Tragödie eine Groteske zu verbinden.

Der deutsche Eisenhagel bei Verdun.

Von den furchtbaren Wirkungen des deutschen Eisenhagels, der die Infanterieangriffe vor Verdun einleitete, gibt der Kriegsberichterstatter der Wof. Ztg. die folgende anschauliche Schilderung: Noch tagelang nachher waren die Gefangenen wie betäubt von der Wucht dieses erbar-

mungslosen Sturmgewitters. Was hatte der Feind alles zu seinem Schutze Monat auf Monat hergerichtet in Gräben! Einbauten mit Balken und Zement und Beton und Stein und Erde und Eisenlagen. Davor Drahtverhänge, Drahtverhänge, in jenen Rollen, wie der Franzose sie möglichst elastisch gehalten, nicht zu Kraft gespannt, so sie dem Druck von Geschossen und Splintern mehr nachgeben können, nun ist das alles ein verworrenes Nichts. Gräben und Unterstände sind lange Ketten wüster Knäuel, aus denen Balken, Schienen, zerplattete Bretter herausragen, durcheinandergewühlten Erdreich liegen noch Fegen von Leinwand, Waffenscheiden, Munition. Die Drahtverhänge zerflissen, niedergebückt, zusammengebogen. Weithin Kilometer hin, starrt der Schrecken aus den leeren Gräben, deren Besatzung tot, gefangen, verwundet ist. Ein Eisenhagel auf... Und den französischen Soldaten war vorzuzugewiesen worden, daß die deutsche Artillerie der ihrigen überlegen, ja zu einem erfolgreichen Trommelfeuer haupt nicht mehr imstande sei!

Die Deutschen Herren des Höhenrückens westlich Douaumont.

Berlin, 4. März. (Sens. Bl.) Der Täg. Rundschau wird aus dem Hauptquartier gedruckt: Zur Einnahme dieses Douaumont felen noch folgende interessante Einzelheiten gegeben: Die von uns südlich und westlich des obersten Dorfes Douaumont vorgehobene Stellung muß uns zu Herren des Höhenrückens westlich des Dorfes und bringt unsere Linie näher an die Fortlinie südlich der Panzerfeste Douaumont heran. Das Dorf Douaumont war äußerst stark befestigt und unterminiert, so daß es nicht im ersten Ansturm, sondern erst nach genügender Vorbereitung genommen werden konnte. Das Dorf ist zertrümmert, kahle Mauern und zerplattete Baumstämme sind die traurigen Reste des Dorfes. Es ist bis in eine Tiefe von 50 bis 80 Metern unterwühlt, stark befestigt, wahrscheinlich in langer Friedensarbeit in diesen Zustand gebracht und nicht erst im Krieg zu hartnäckiger Verteidigung eingerichtet worden.

Die überaus hohen Verluste der Franzosen.

Frankfurt a. M., 4. März. (Nichtamtlich.) Die starken Transporte von französischen Verwundeten, die seit Beginn der Kämpfe um Verdun in den Kriegsgefangenen-Lazaretten des Corpsbezirks eingetroffen sind, bestätigen die Angaben aller bisherigen Berichte, nach welchen die Franzosen bei diesen Kämpfen überaus hohe Verluste erlitten haben. In erfreulichem Gegensatz hierzu steht die uns amtlich bestätigte verhältnismäßig geringe Zahl unserer Verwundeten aus diesen Kämpfen. Alle anders lautenden Nachrichten beruhen auf einer Verwechslung mit den zahlreichen Transporten französischer Verwundeten und französischer Kriegsgefangener.

Beschädigung von Reims.

Paris, 4. März. Die Stadt Reims wird französischen Blättern zufolge seit Montag nachmittag von den Deutschen wieder kräftiger beschossen. Mehr als 80 Menschen fielen am Montag auf die Stadt, Dienstag wurden etwa zehn einschlagende Geschosse gezählt. Eine deutsche Taube ließ mehrere Bomben fallen. Chalons-sur-Marne wurde am Mittwoch nachmittag aus einem deutschen Flugzeug gleichfalls mit einigen Bomben belegt.

Aus England.

London, 5. März. (Sf.) In der Jahres Sitzung der Schiffschiffahrtskammer machte der bekannte Großreederei Walter Russell eine wichtige Aeußerung, die die Times als eine wertvolle Entgegnung betrachtet. Russell sagte nämlich: „Wenn die Regierung noch ein halbes Dutzend Schiffe requiriert, so gehen die Raten von 60 auf 90 Schilling hinauf. Wir stehen vielleichte, ohne daß wir es merken, vor einer großen finanziellen Katastrophe, und ich wünsche wohl, wir könnten es dem Publikum klar machen, wie groß die Gefahr ist, weil wir nicht in der Lage sind, rasch die genügende Anzahl Schiffe herzustellen.“ In diesem Augenblick wurde Russell durch den Präsidenten der Versammlung mit der Bemerkung unterbrochen, daß kein Grund zu Besorgnissen vorläge, es könne ein nationales Unglück eintreten, aber alles, was ein Mann von der Stellung Russells sage, würde dem Feinde überbracht werden.

London, 4. März. Sir Escher schreibt in einem Briefe an die Times, daß Lord Derby bei seinem Appell um eine weitere Vermehrung der Mannschäfte in den Nachdruck darauf gelegt habe, daß Schnelligkeit bei der ganzen Frage des Sieges die Hauptrolle spiele. Wenn die Menschenzahl allein den Feind überwinden könne, dann sei die sofortige Beschaffung von möglichst vielen Soldaten der Schlüssel zum Siege. Lord Escher glaubt, daß England seine Höchstzahl von Truppen zwischen Juli und Oktober im Felde haben könne. Alle anderen Fragen, ob sie sich auf die Finanzen, den Handel, den Ackerbau, die Industrie oder auf Transportschwierigkeiten bezögen, seien dieser einen unterordnet.

London, 4. März. (Reuter.) Die verheirateten Derbyrekruten vom 19. bis 26. Jahre wurden heute für den 7. April unter die Fahnen berufen.

Portugal.

Zürich, 5. März. Aus Lissabon wird gemeldet, daß dort der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland erwartet wird. Die Deutschen ziehen ihre Gelder von den Banken zurück. Zahlreiche deutsche Familien sind bereits abgereist.

Auch die deutschen Dampfer in Portugiesisch-Indien beschlagnahmt.

Wien, 4. März. (Nichtamtlich.) Laut meldet aus Bombay: Auf den deutschen Dampfern in der Marmagao-Bucht ist die portugiesische Flagge ge-

Die Deutschen wurden in Panjem (Hauptort der Provinz) interniert.

Die russischen Verluste im Jahre 1915. An 2 Millionen Tote.

Stockholm, 5. März. (W. B.) „Dagens Nyheter“ veröffentlicht einige Angaben über die russischen Verluste im Kriege bis Ende 1915. Das Blatt hat Zahlen, die offiziell sind, aber nicht veröffentlicht werden, von einem durchreisenden Ausländer erhalten. Die Gesamtsumme der Gefallenen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915 betrug 1 942 610. Von Offizieren sind seit Kriegsbeginn 125 436 tot, darunter 277 Generale.

Krisenhafte Zustände in Petersburg.

Stockholm, 4. März. (Zen. Bl.) Die Stimmung in Petersburg wird hier von einem soeben eingetroffenen Gewährsmann als krisenhaft geschildert. Die Lage ist revolutionär. In den Fabriken treten allenthalben Arbeiter Agitatoren auf, die revolutionäre Flugblätter verteilen und für den Proteststreik Propaganda machen. Die Bewegung ist gegen die Fortsetzung des Kampfes gerichtet. Es herrscht große Empörung auch darüber, daß die Duma reden von der Kriegswirtschaft gekürzt wurden. Die sozialistischen Reden wurden trotzdem in Sonderabdrucken unter Protest gegen die Namen von unbekannten Individuen in alle Fabriken eingeschmuggelt; die teilweise nur hektographierten oder auf Schreibmaschine vervielfältigten Exemplare gehen von Hand zu Hand. Die Regierung trifft allerhöchste Gegenmaßnahmen. Die Geheimpolizei in den Fabriken ist verstärkt worden. Wo Flugblätter gefunden wurden, erfolgten Verhaftungen. Die Verhafteten werden sofort in die Arbeiterkolonnen des Meeres eingestellt und sollen, falls sie nicht tadellos führen, nach dem Kriege noch eine längere Verstrafung erleiden. Die Zahl der Verhafteten stieg in den letzten Tagen auf mehrere Tausende.

Die vierte Kriegaanleihe.

Zeit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabschnitten an das gesamte Volk an die Großkapitalisten und kleinen Sparer, an die Industrie und die Handwerker, an alle Erwerbs- und Geschäftskreise, um sich immer neue Mittel zur Wehrhaltung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges zu beschaffen. Das ist eine Bekundung der allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Anspruchnahme selbstverständlich ist wie ihre Befolgung. Darüber braucht im Deutschen Reich kein Zweifel. Niemand, der mit seinen Blicken die weltgeschichtlichen Ereignisse an sich vorbeiziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen Geschäften. Er weiß, daß der Krieg nicht nur Geld kostet, sondern auch immer teurer wird. Er weiß, daß Deutschland täglich fast das Doppelte der Summe ausgeben, die es in den Anfängen des gewaltigen Ringens in seine Existenz ausgegeben hat. Und daß die Aufbringung des notwendigen Aufwandes nicht verjagt, ist eine der wichtigsten Vorbedingungen des Sieges. Die Feinde verkünden den Zusammenbruch der deutschen Kräfte. Wir aber werden ihnen beweisen, daß die Stützen der deutschen Kräfte unerschöpfbar sind und daß die Kraft des Volkes unerschöpfbar ist.

Die Bedingung der Gewissheit des militärischen Sieges der Zentralmächte erfordert die vierte deutsche Kriegaanleihe.

Das ist die beste Vorbedingung des Erfolges. Und die Gewissheit der neuen Schuldverschreibungen ist wieder ein Beweis dafür, daß das Deutsche Reich für das, was es fordert, die entsprechende Gegenleistung zu bieten gewillt ist. Die vierte Kriegaanleihe stellt der deutschen Finanztechnik ein glänzendes Zeugnis aus, als sie die erste Abweichung von dem fünfprozentigen Zinssatz bringt. Es erschien zweckmäßig, den Zinssatz mit der Einführung eines neuen Anleihetyps zu ändern; und so entschloß sich die Reichsfinanzverwaltung, die fünfprozentigen Reichsanleihe wie die Reichsschatzanweisungen zur Wahl zu stellen, einmal aber viereinhalfprozentige. Damit ist, was die Verzinsung betrifft, eine neue Art von Schuldverschreibungen in die Reihe der deutschen Reichs- und Staatsanleihen eingeführt, während die Art selbst bekannt und bewährt ist. Die beiden ersten Kriegaanleihen hatten gleiches Schicksal erlitten. Das erste Mal im ersten Halbjahr von 1914, auf die 1340 Millionen gezeichnet worden; das zweite Mal, unbegrenzt, mit einem Zeichnungsergebnis von 775 Millionen. Bei der dritten Anleihe wurde das Doppelangebot unterbrochen, um jetzt wieder aufgenommen zu werden. Die Reichsschatzanweisung ist ein allgemein beliebtes Papier, das immer wieder seine Abnehmer findet. Und der Ausgabekurs von 95 Prozent bietet bei der Rückzahlung zu 100 Prozent einen sicheren Gewinn von 5 Prozent. Das ist ein Reiz, der nicht unterschätzt werden wird. Die reine Verzinsung des 4 1/2 prozentigen Papiers beträgt 4,74 Prozent. Dazu ist aber der Verlosungsgewinn zu rechnen, der zum erstenmal am 1. Juli 1923 fällig wird. An diesem Tage beginnt die jährliche Rückzahlung der Schatzanweisungen zum Nennwert, während die Auslosung jeweils ein halbes Jahr vorher erfolgt. Die Stücke, die zum ersten Rückzahlungstermin an die Reihe kommen, bringen also, nach rund gerechnet, einen Kursgewinn von 5 Prozent. Aufs Jahr gerechnet: 0,71 Prozent, um die sich die jährliche Ver-

zinsung von 4,74 auf 5,45 Prozent erhöht. Bei der Rückzahlung nach 8 Jahren (1. Juli 1924) sind es 5,35 Prozent, nach 9 Jahren (1. Juli 1925) 5,29, nach 10 Jahren (1. Juli 1926) 5,24 und selbst nach 16 Jahren (1. Juli 1932) im letzten Jahre der Auslosung, noch 5,05 Prozent. Die 4 1/2 prozentigen Reichsschatzanweisungen geben also während der ganzen Dauer ihrer Gültigkeit mit ihrem Zinsertrag nicht unter 5 Prozent. Die letzte Rückzahlung findet am 1. Juli 1932 statt. Wichtig ist, daß ein besonderes Entgegenkommen für die vorzeitig ausgelassenen Stücke besteht. Die Schatzanweisungen, die vor dem 2. Januar 1932 ausgelassen werden, können in eine viereinhalfprozentige Schuldverschreibung umgetauscht werden, die unkündbar ist bis zum Endtermin der Verlosungszeit, den 1. Juli 1932. Statt der Barzahlung kann ein solcher Umtausch gewählt werden, der den großen Vorteil bietet, daß der Besitzer des Papiers möglichst lange im Genuß einer viereinhalfprozentigen Verzinsung bleibt, während es nicht sicher ist, ob nicht in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 der allgemeine Zinssatz wieder auf 4 Prozent zurückgegangen ist.

Die fünfprozentige Reichsanleihe wird diesmal zu 98,50 Prozent angeboten.

Die Ermäßigung des Preises um ein halbes Prozent gegenüber dem Ausgabekurs der dritten Anleihe ist geschehen, um den Zeichnern einen Ausgleich für die um ein halbes Jahr kürzere Geltungsdauer der neuen Reichsanleihe zu bieten. Während die dritte Anleihe noch auf 9 Jahre unkündbar war, ist bei der vierten Ausgabe das Ziel des 1. Oktobers 1924 nur noch 8 1/2 Jahre entfernt. So wird den Zeichnern für den verhältnismäßig geringen Zeitverlust ein ansehnlicher Vorteil in der Verbilligung des Erwerbspreises geboten. Dabei sei wieder darauf hingewiesen, daß der Termin des 1. Oktobers 1924 nur die Unkündbarkeit der Schuldverschreibungen durch das Reich festsetzt. Das Reich muß also bis dahin die fünf Prozent Zinsen zahlen und muß, wenn es sie von dem genannten Tage an nicht weitergewähren will, die Anleihe — und zwar zum Nennwert — zurückzahlen. Natürlich bleibt es ihm aber unbenommen, sie unter den alten Bedingungen über den 1. Oktober 1924 hinaus fortbestehen zu lassen. Auch ist von neuem darauf zu achten, daß die Unkündbarkeit der Anleihe, die einzig und allein einen Vorteil für den Zeichner darstellt, mit der Wertbarkeit der Stücke nichts zu tun hat. Sie können jederzeit, wie jedes andere Wertpapier, durch Verkauf oder Verpfändung zu Gelde gemacht werden. Die neue fünfprozentige Reichsanleihe bietet, bei dem Preis von 98,50 und dem Tilgungsgewinn von 1,50 Prozent eine Verzinsung von 5,07 plus 0,17 gleich 5,24 Prozent. Ein solcher Ertrag von einem Anlagepapier ersten Ranges, dessen Sicherheit durch die Macht und das Vermögen des Deutschen Reiches garantiert wird, steht bei dem Käufer keinerlei Opfer voraus. Nach 19 Kriegsmoenten ist das Reich imstande, Schuldverschreibungen anzubieten, die ebenso würdige Zeugnisse seines Kredits wie vorteilhafte Kapitalanlagen sind. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde, nach den guten Erfolgen der drei ersten Anleihen, sowohl für die Reichsanleihe wie für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen. Immerhin könnte, bei sehr großem Zeichnungsergebnis, die Reichsfinanzverwaltung sich möglicherweise genötigt sehen, den Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen. Allen denen, die mit ihrer ganzen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden wollen, sei daher empfohlen, sich bei der Zeichnung auf Reichsschatzanweisungen, wie dies auf dem grünen Zeichnungsfeld vorgegeben ist, damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell auch Reichsanleihe zugeteilt wird.

Die Bedingungen für den Zeichner sind mit den bekannten Bequemlichkeiten ausgestattet.

Die Dauer der Zeichnungen erstreckt sich wieder über einen Zeitraum von beinahe drei Wochen, und die Zahl der Zeichnungsteile ist so groß, daß sie alle Wünsche und Wege umfaßt. Auch die Post nimmt wieder Anmeldungen an allen Schaltern entgegen, doch ist darauf zu achten, daß bei der Post Vollzahlung bis zum 18. April zu leisten ist, und daß nur Reichsanleihe, nicht auch Schatzanweisungen, bei der Post gezeichnet werden kann. Die Stückelung der fünfprozentigen Reichsanleihe und der Reichsschatzanweisungen ist wiederum auf die kleinsten Sparer zugeschnitten, und die Einzahlungen, auch für den kleinsten Betrag von 100 Mark, sind so vereinfacht, daß die sofortige Vereinfachung baren Geldes nicht nötig ist. Vom 31. März an können die zugeteilten Beträge voll bezahlt werden. Wer das nicht will, kann seine Einzahlungen an vier Terminen, vom 18. April bis 20. Juli, leisten. Teilzahlungen werden nur in Beträgen für Nennwerte, die durch 100 teilbar sind, angenommen. Wer 100 Mark zeichnet, braucht erst am 20. Juli zu zahlen. Für die Zeit zwischen dem Zahlungstermin und dem Beginn des Zinslaufes (1. Juli 1916) werden dem Zeichner Stückzinsen vergütet, und zwar auf die Reichsanleihe 5, auf die Schatzanweisungen 4 1/2 Prozent. Wer Vollzahlung am 31. März leistet, bekommt die Stückzinsen auf 90 Tage, bei Zahlungen am 18. April auf 72 Tage, am 24. Mai auf 36 Tage. Diese Stückzinsen haben die Bedeutung, daß der in neuer Kriegaanleihe angelegte Betrag von dem Augenblick an Zinsen trägt, in dem er eingezahlt worden ist. Sowohl auf die Reichsanleihe als auf die Reichsschatzanweisungen werden die am 1. Mai 1916 fälligen 80 Millionen Mark 4proz. Schatzanweisungen des Reiches in Zahlung genommen, und zwar so, daß dem Besitzer 4 Prozent Zinsen vom Verrechnungstermin bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden. Er tritt dafür schon vom Verrechnungstage, statt vom 1. Mai, an in den Genuß der 5 oder 4 1/2proz. Verzinsung. Unter normalen Umständen bekäme er das Geld für die 4proz. Schatzanweisungen erst am 1. Mai, könnte also mit dem Gelde, das er für sie erhält, erst von diesem Tage ab Kriegaanleihe bezahlen. Dieser Schwierigkeit wird er durch den Umtausch enthoben. Auch die im Laufe befindlichen

unterzinslichen Schatzscheine des Reichs werden in Zahlung genommen.

Große Vorteile bietet die Eintragung der gezeichneten Reichsanleihe-Beträge ins Reichsschuldbuch. Die Schatzanweisungen können nicht eingetragen werden. Die Zeichnungen sind um 20 Pfennig für je 100 Mark billiger als die gewöhnlichen Stücke. Zudem gewinnt der Besitzer eines solchen Guthabens die Befreiung von jeglicher Sorge um die sichere Verwahrung und Verwahrung seines in Kriegaanleihe angelegten Vermögens und um die Einkassierung der Zinsen. Den Zeichnern von Stücken der Anleihe und von Schatzanweisungen bietet die Reichsbank den Vorteil kostenfreier Aufbewahrung und Verwaltung bis zum 1. Oktober 1917. Bis zum gleichen Termin ist auch die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke der früheren Kriegaanleihen verlängert worden.

Alles in allem genommen bietet die vierte Kriegaanleihe dem deutschen Volke wieder so viele Vorteile, daß einem jeden, auch unter dem Gesichtspunkte seines persönlichen Interesses, zur Zeichnung nur zugeraten werden kann. Es ist deshalb abermals ein großer Erfolg mit voller Bestimmtheit zu erwarten.

Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland zu Berlin, die Zentral-Geldausgleichsstelle der Reichsgenossenschaftsorganisation, hat auf die vierte Kriegaanleihe für sich und die ihr angegeschlossenen Kreditgenossenschaften vorläufig 30 Millionen Mark gezeichnet. An den bisherigen Kriegaanleihen ist sie für sich und ihre Genossenschaften mit 140 Millionen Mark beteiligt.

Berlin, 4. März. Das Bankhaus Mendelssohn u. Co., das zu den ersten drei Kriegaanleihen zusammen 60 Millionen Mark als eigene Zeichnung ohne die Zeichnungen seiner Kundschaft angemeldet hat, zeichnete auf die vierte Kriegaanleihe vorläufig 20 Millionen Mark.

Wegen Spionage verurteilt.

Leipzig, 4. März. Der frühere russische Konsulatssekretär Ed wurde vom Reichsgericht wegen vollendeter Spionage zugunsten Rußlands zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt; sechs Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Außerdem wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Mildernde Umstände konnten nicht in Betracht kommen, weil Ed, ohne in Not zu sein, lediglich aus Geldgier handelte. Von der weiteren Anklage wegen eines verabredeten aber nicht zur Ausführung gekommenen Spionageverbrechens wurde Ed freigesprochen, da nicht erwiesen werden konnte, daß er diese Handlungen auf deutschem Gebiet beging. — Ed ist russischer Staatsangehöriger. Er war Sekretär des russischen Konsulats in Königsberg. Das Verbrechen wurde in den Jahren 1910 bis 1912 begangen.

Telephonische Nachrichten.

Eine rumänische Regierungserklärung gegen Sazonow.

Budapest, 6. März. Nach einer Botschafter Meldung des Az Est macht dort eine aus rumänischen Regierungskreisen geschöpfte Information des Univerfals nachhaltigen Eindruck. Sazonow hatte gesagt, daß Rumänien nur den richtigen Augenblick erwarte, um gegen die Mittelmächte zu ziehen. Nun betont der Univerfal, daß Sazonow, der damit nur seine eigenen Wünsche ausgedrückt habe, in keiner Weise aufgrund von Versprechen der rumänischen Regierung oder aufgrund von Vereinbarungen mit derselben gesprochen habe. Rumänien wolle wie seit Beginn des Krieges neutral bleiben. Da auch von deutscher Seite die Rede von einem Anschluß Rumäniens an die Mittelmächte gewesen sei, erwiderte sich nach dem Befragten hierüber eine besondere Erklärung. Rumänien habe gegenüber niemandem Verpflichtungen und sei völlig frei.

Gegen Wilson.

New York, 6. März. Das Repräsentantenhaus stellte die Abstimmung über die Resolution zur auswärtigen Politik bis Montag zurück, weil Wilsons Anhänger befürchteten, daß er eine Niederlage erleide. Zwischen ihnen übte sie jeglichen Druck aus, um die Mehrheit für Wilson zu erlangen. Die Lage ist indessen verwirrt, da viele demokratische Politiker heimlich gegen Wilson intrigieren, um ihn als Kandidat für die Wiederwahl unmöglich zu machen, in welchem Falle sie ihre eigene Auffassung zu erreichen hoffen. Anderer Leute, insbesondere Beamte, wünschen einen anderen Kandidaten, weil sie Wilsons Niederlage bei der Präsidentenwahl für sich erhalten und weil sie dann ihre Ämter verlieren würden. (Zfkt. Ztg.)

Eisenbahnunglück in Italien.

Rom, 6. März. Bei Bedaio stieß in letzter Nacht ein von Ancona nach Castellamare fahrender Personenzug mit einem anderen Zug zusammen. 10 Personen wurden getötet, 40 verletzt.

Japan und Rußland.

Berlin, 6. März. In verschiedenen Morgenblättern findet sich die Meldung aus Tokio, der Kaiser habe den Marshall Oyama, den Präsidenten des Geheimen Rates Okuma und den Minister des Auswärtigen Jishi in Audienz empfangen. Der Gegenstand derselben wird geheim gehalten. Aus mehreren Anzeichen wird jedoch bekannt, die Konferenz bezwecke ein engeres Bündnis mit Rußland.

